

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertel- 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. per numerando.

Insertionsgebühren:
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1./B. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Ungar's Buchhändler Kommission - Bureau
 Bielekowsa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Meissel & Co.

• Helenenhof. •

Koncert findet statt

Am **Sonnabend, den 2/14. September**, und die vor-
 züglichen Nummern des reichhaltigen

Repertoires werden unter persönlicher

Leitung des Directors Herrn

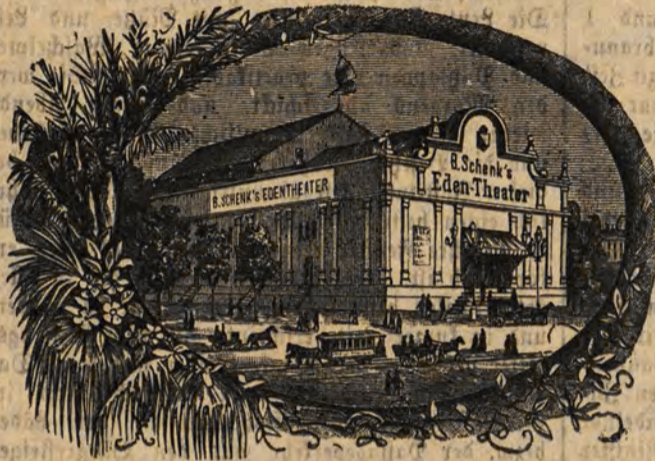
MEYDER

ausgeführt!

• Anfang um 7 Uhr. •

Entree 50 Kop. — Reservirte Plätze Rs. 1.10.

Das Orchester besteht aus 60 Künstlern.



An der Dzielnia-Straße vis-à-vis dem
 Stadtpark.

Neuerbautes Continental- EDEN- THEATER

Direction **B. Schenk.**

**Größtes phantast. Unter-
 nehmen der Welt!**
 circa 2.000 Personen fassend.

Prachtvolle
 decorative
 Ausstattung.

Freitag, d. 13. September, Abends Anfang 8 1/2 Uhr:

High-life Vorstellung.

Nur Schenk's
 würdige ten
 1. Rang.

Persönliches Auftreten des Hofkünstl. Director **B. Schenk.**

Genauere Sensations-Zauberer u. Bühnentechniker der Gegenwart.

Sylvia!!! Die reizende moderne
Sphinx.

Moment-Verswinden eines Menschen.
Das elektrische Ballet.
 Die Zauberer der alten u. neuen Zeit.

Eine Reise
 durch das Unmögliche.
 Sensations-Potpouri mit d. wunderbarsten
 Effekten.

Aërolite! Das dunkle
 Geheimmis.
 !!! Amerikanische Kosik!!!

Auftreten des einzig existirenden Transformateurs
Maurice Lebrun
 in seinen Augenblicks-Metamorphosen.
 Im Reiche des Schattens.

Die hübschste Attraction 1. Ranges.
 in ihren großartigen
MISS LOIE
 Serpentin, Sarcidogon
 u.
 Flug-Tänzen.

Hogwörtliche Riesen-Silhouetten-Scenerien.
 Grandes fontaines lumineuses
 (Niesen-Wunder-Gasraden).
Galerie feenhaft lebender Bilder
 (20 Damen).

• Nächsten Sonntag •
**2 Monstre-
 Vorstellungen**
 Nachmittags 4 Uhr.
Kinder halbe Preise.

Der Diamanten-Palast.
 Hypnotische Feste in märchenhafter Pracht
 u. Ausstattung.

Wasserfälle. Eisregen. Transformationen.
 Decorationen aus d. Kletter des Kais. Marien-
 Theaters in St. Petersburg.

Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr, des Concerts 8 Uhr.
 Billets-Vorverkauf in der Buchhandlung von Mikib, Petrikauerstraße und von 6 Uhr Abends ab an
 der Theaterkasse.

Industrie-.. Handwerks-Ausstellung in Lodz.

Das Bureau des Ausstellungs-Comités befindet sich im Hele-
 nenhofe im Ausstellungsgebäude. Dasselbst werden Informationen
 betreffend die Ausstellung täglich von 8—11 Uhr Morgens und
 von 3—6 Uhr Nachmittags ertheilt.
 Vom Dienstag, d. 10. I. M., werden Exponate, und hauptsächlich
 die schweren, angenommen.
 Noch einige Declarationen können angenommen werden.

M. MANKIELEWICZ,

WARSCHAU,

im Theatergebäude unter den Columnen,

Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillant, Perlen und bunten
 Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Bracelets, Bro-
 schen und Ohringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edel-
 steinen; **Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigarretten-** und
Zündholz-Etuis; Griffe für Spazierstöcke und Schirme, **Flacons**
 für Parfüms, **Bonbonnieren, Bleistifthalter, Breloques**,
 verschiedene Kunst-Gegenstände in Gold und Silber etc. —
 Einziges Assortiment in dieser Branche!

REELL FESTE PREISE!

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und folgende Tage:

• Auftreten •
 der neu engagirten Mitglieder.
Debut

des Frä. **Erna Taloni**,
 Berliner Costüm-Soubrette,

des Frä. **Hedwig Rudolphi**,
 Chansonette,

des Frä. **Emma Contrelli**,
 Berliner Couplet-Sängerin.

Auftreten der Frä. **Ella Werther**,
 Wiener-Soubrette.

des Herrn **Eugen Schröder**,
 Gesangs- und Grottesque Tanz-Humoristen.

Voranzeige! Freitag, den 13. d.
 M. Erstes Auftreten des bekannten russi-
 schen Coupletisten und Charakter-Darstellers
 Herrn **V. Valentinoff**; sowie meh-
 rerer neuer Damen-Specialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.
 Entree 30 Kop., 1. Platz 50 Kop.
J. Schönfeld, Director.

Chirurgische und gynäkologische
 Privatklinik von **Dr. Solman**,
 Warschau, Aleksa Spaska Nr. 9.
 Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung
 von 2 bis 4 Stunden täglich. (20)

Inland.

St. Petersburg.

— In Hinblick auf die im September be-
 vorstehende Feier der Enthüllung des Denkmals
 auf dem schwedischen Grabe bei Voltawa erhielt
 der dortige Bischof Marion dieser Tage vom Er-
 lauchten Commandeur des Leibgarde-Preobraschenski-
 Regiments, Sr. K. S. dem Großfürsten Kon-
 stantin Konstantinowitsch ein Telegramm folgen-
 den Inhalts:

„Das Leibgarde-Preobraschenski-Regiment ge-
 denkt seiner Ahnen, welche in der Schlacht von
 Voltawa gefallen sind, wünscht ein Heiligenbild
 der Verkörperung Christi für die Kirche beim Grabe
 der am 27. Juni 1709 Gefallenen zu stiften
 und bittet um Ihren Segen hierzu.
 Der Regiments-Commandeur General-Major
 Konstantin.“

Bischof Marion antwortete wie folgt:
 „Ich flehe durch Gebet Gottes Segen auf
 die Stiftung des Heiligenbildes seitens des durch
 seine Tapferkeit in der Schlacht von Voltawa
 ausgezeichneten Preobraschenski-Regiments herab.
 Das Gedenken der ruhmvollen Enkel der Krieger
 wird die Festlichkeit der Enthüllung des Denk-
 mals am 11. September erhöhen und die Anwe-
 senheit Eurer Hoheit würde die im Himmel ruhm-
 gekrönten Helden erfreuen.“

— Am 8. d. M. waren es 40 Jahre her
 seit dem letzten entscheidenden Sturm auf
 Sewastopol. Von Seiten der Verbündeten nahmen
 am Sturm 41,000 Mann, unsererseits 24,000
 Mann Theil.

Dem „Iwas. Bker.“ entnehmen wir fol-
 gende auf diese denkwürdigen Tage bezügliche ge-
 drängte Bemerkung:

„Während einer 11 monatlichen Belagerung
 (348 Tage) hatte die Garnison Sewastopols helden-
 mützig alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen;
 am 8. September 1855 gelang es dem Feinde,
 nachdem 6 seiner Angriffe zurückgeschlagen waren,

sich der Kornilowschen Bastion (Malachow-Hügel) zu bemächtigen. Es waren Franzosen, welche diese Position eingenommen hatten. Einige Versuche, sie zurückzugewinnen, zeigte, daß selbst im günstigsten Falle solches nur unter enormen Verlusten möglich wäre; in Folge dessen entschloß sich der Ober-Commandirende General-Adjutant Fürst M. D. Gortschakow seinen längst gehegten Plan, die Garnison von Süden nach Norden zu verlegen, auszuführen. Die Ponton-Brücke über die Bucht war schon früher fertiggestellt und der Rückgang fand Nachts in voller Ordnung statt. In der südlichen Hälfte wurden nur die Sterbenden und hoffnungslos darniederliegenden Verwundeten, etwa 500 Mann, nebst einem Arzt zurückgelassen. Die übrigen Letzteren war vom Fürsten Gortschakow ein Schreiben an den Obercommandirenden der Franzosen mitgegeben, in welchem die Verwundeten der Fürsorge des französischen Generals anempfohlen wurden. Beim Verlassen der Befestigungen wurden in den Pulverkellern angezündete Kanten verschiedener Länge gelegt, um die Explosionen möglichst lange andauern zu lassen. Gleichzeitig mit der Translokation der Truppen wurde auf der Rhede der Rest der Schwarzmeerflotte (hierunter 6 Schiffe und 1 Fregatte) versenkt. 2 Tage und 2 Nächte brannten die Trümmer Sewastopol's; von Zeit zu Zeit erfolgten Explosionen; am 8. September war der Brand gelöscht und dann erst wagten es die Verbündeten, in die Stadt einzurücken.

Am 8. September verloren wir an Todten und Verwundeten 12,913 Mann; die Verbündeten ca. 10,000."

Nach aus Abbas-Tuman hier eingetrossenen Nachrichten, befindet sich der Kriegsminister Generaladjutant Wannowski in fortschreitender schneller Besserung seiner Gesundheit. Bannbäder und Bergluft haben diesen günstigen Zustand bewirkt. Der den Minister behandelnde Leibmedicus Koschtschinin glaubt, der Minister werde gegen den 20. September nach Petersburg zurückkehren können.

Tageschronik.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Hofe des an der Ecke der Gegendnians- und Wschodniastraße belegenden Kestenberg'schen Grundstückes. Ein daselbst mit Fensterverputz beschäftigtes Dienstmädchen trat unversehens fehl und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes in den gepflasterten Hof hinab, wo es mit gebrochenen Armen und Beinen sowie mit einer schweren Kopfwunde bewußtlos liegen blieb. Ein Feldscher war schnell zur Stelle, die Augenzeugen des Unglücksfalles bewiesen sich aber so wenig theilnehmend, daß nicht einmal ein Bischen Verbandzeug zu bekommen war und mußte schließlich ein hinzugekommener Nachbar sein Taschentuch zu diesem Zwecke opfern. Nachdem die Unglückliche sodann nothdürftig verbunden war, wurde sie nach dem Hospital geschafft.

Vom ausländischen Wollmarkte. Wie wir einem uns zugegangenen Spezial-Berichte entnehmen, macht sich auf sämtlichen Hauptplätzen des Wollhandels eine außergewöhnlich starke Haufe-Bewegung bemerkbar, welche ihren Hauptgrund in der Kauflust der Amerikaner hat, die in den letzten Tagen allein in Newyork und Bremen ungefähr 3¼ Millionen Kilogramm Schurwolle in Massamet gegen 3 Mill. Rfl. Hautwolle aufkauften. Aus Bradford wird ebenfalls über große Einfäufe von Cheviot- und Mohair-Wolle Seitens der Amerikaner berichtet und erwartet man in Folge dessen, daß auf dem am Montag in London beginnenden Wollmarkte alle Sorten Wolle um 15—20 Prozent steigen und daß sich die hohen Preise dann längere Zeit halten werden.

Unfall. Von einer einspännigen Britschke, welche mit den Theilen einer Verkaufsbohle, Tischen, Kästen und mindestens 10 Personen beladen, vom Wochenmarkte zurückkehrte, stürzte am Dienstag Abend auf der Widgenwaststraße vor dem Hause Nr. 1435 ein ungefähr 16 Jahre alter Bursche auf die Straße hinab und ging ihm ein Rad über die Hand, sodaß er eine ziemlich schwere Quetschwunde davontrug. — Wenn man sieht, wie oft 10—15 Personen auf einer elenden schmalen Britschke hockern, so muß man sich wundern, daß ähnliche Unfälle nicht häufiger vorkommen.

Allmählich kommen jetzt in Lodz die größeren Silbermünzen in den Verkehr. Einrubelstücke werden vielfach von den Banken in Zahlung gegeben. Die Münzen sind meist glänzenden Aussehens, und sehen aus, als ob sie neu geprägt wären. Bei näherem Zusehen erkennt man dann erst, daß sie älteren Datums sind.

Concertmeister Meyder trifft auf der Rückreise nach Berlin, wo er im dortigen Concertsaal schon viele Jahre hindurch Winter für Winter mit seiner vortrefflichen Kinstlerkapelle wirkt, morgen in Lodz von Warschau aus ein, um im Helenenhofe am Sonnabend, Sonntag und Montag drei große Konzerte zu veranstalten. Wir brauchen über Herrn Meyder und seine tüchtige Kapelle, welche 60 Mann stark ist und fast aus lauter Virtuosen besteht, kein Wort zu verlieren, bei Musikernumern steht er und seine Leistungen auf demselben Niveau, wie sein Vorgänger, der Königl. Concertmeister Bilse. Hoffentlich läßt sich das Gros des hiesigen Publikums den außerordentlichen musikalischen Genuß, wie er sobald nicht wieder geboten wird, nicht entgehen. Wir werden über die Concerte eingehend berichten.

Für die Besitzer von offenen Geschäftsläden mit Schaufenstern ist wohl nichts so sehr fördernd und unangenehm, als eine beschmutzte Spiegelscheibe. Der Staub von Innen und Außen, der sich unablässig an dem Glase festsetzt, verhindert den Aus- und Einblick, und das Verschauen der im Schaufenster ausliegenden Gegenstände. Das Reinigen und Putzen solcher großer Spiegelscheiben ist mit allerlei Umständen verknüpft. Wer darin nicht geübt, verbraucht unnütz Zeit, macht die Arbeit nur halb, und richtet sehr häufig großen Schaden durch Zertrümmern der Scheibe an. In anderen Städten, wie z. B. in Paris und Berlin hat man all diesen Uebelständen in zweckentsprechender Weise längst abgeholfen. Man hat Reinigungsgeschäfte etabliert, die das Putzen der Scheiben von Schaufenstern und Thüren oder Wohnungen übernehmen, und es geschwind, propper und dabei doch verhältnißmäßig billig ausführen. In Berlin giebt es seit Jahren bereits eine ganze Anzahl solcher öffentlicher Reinigungsinstitute. Sie verfügen über einen großen Apparat von dienstbaren Geistern, die in dem Putzmetier ausgebildet sind, und darin etwas ganz Tüchtiges leisten. Die Leute sind uniformirt mit Mütze und Reintuch, und tragen neben einem Wäscheimer und Puschlappen eine practicable Leiter. Sie werden Morgens ausgeschickt, und kehren Abends wieder heim. Fast sämtliche Geschäftsinhaber und die Besitzer größerer Wohnungen sind bei diesen Instituten fest abonniert. Sie zahlen jährlich einen bestimmten Beitrag, und können dafür so oft ihre Fenster reinigen lassen, als dies erforderlich ist. Sie brauchen bloß zu der in allen Stadttheilen befindlichen Annahmestelle zu schicken, und in kurzer Zeit erscheint mit dem Auftragszettel versehen der Reiniger oder mehrere. Das Putzen geschieht derart, daß dadurch nicht im Geringsten der Geschäftsverkehr in den Läden bezw. der Passagereverkehre auf den Bürgersteigen gehindert wird, oder daß gar die in den Schaufenstern liegenden Waaren beschädigt werden. In die Institute functionieren so vortheilhaft, daß noch niemals eine Klage laut geworden ist. Dies kommt daher, daß eine strenge Ueberwachung stattfindet, und jedes ungebührliche Benehmen der Leute, oder ein Pflöschverbrechen bestraft wird. Nüchternheit und Geschildlichkeit sind die ersten Erfordernisse für den Reinigungsdienst. Und dabei werden die Leute garnicht so gut bezahlt, wie man sich vielleicht vorstellen mag. Abgesehen von der unentgeltlichen Lieferung der Uniform und des Reinigungsgeschirrs erhalten die Angestellten des Instituts für eine Thätigkeit von 12—13 Stunden pro Tag im Durchschnitt nicht mehr als 2 Marl. Sie leben mit Familie davon, weil sie genügsam sind, und machen sogar Ersparnisse, weil ab und zu doch auch Trinkgelder abfallen. In Lodz, wo es gewiß recht viele Arbeitslose oder solche giebt, die keinen ausreichenden Erwerb haben, könnte man durch die Nachahmung solcher Institute manches Gute schaffen. Für eine entsprechende Thätigkeit ist bei der großen Fülle von Geschäftsläden mit Schaufenstern in Lodz die Gelegenheit sicherlich vorhanden, es handelt sich nur darum, daß eine geeignete Persönlichkeit die Annahme, Ausbildung und Verzahlung von tüchtigen Putzern übernimmt. Wenn wir recht unternimmt, beträgt in Berlin der Jahresbeitrag der Abonnenten 20 Marl. Dafür erhalten sie 12 oder mehrmals ihre sämtlichen Scheiben, gleichviel ob dies viele oder wenige sind, gereinigt. Eine Beschädigung oder gar das Zertrümmern der Scheiben wird ersetzt. Wir glauben, daß man sich, dem Publicum und den Arbeitslosen einen großen Dienst erwies, wenn so ein Institut hier recht bald in Wirklichkeit träte. An der behördlichen Erlaubniß dürfte es schwerlich fehlen.

Es sind die herrlichsten Spätsonnertage, die wir jetzt durchleben. Sie dauern leider nur so kurze Zeit. Es ist daher begreiflich, daß Auge und Gemüth an feinen Schönheiten um so lieber haften bleibt. Wir wollen nicht von dem klaren, hellen Himmel, von seinem prächtigen Azurblau, und von den strahlenden Gestirnen bei Tag und Nacht reden. Die gigantische Mondscheibe, bei ihrem Aufgange am östlichen Horizont einen so merkwürdig gelb-purpurnen Farbenschein reflectirend, ist ja so häufig in Verbindung mit verzauerten Schöllfarnen, Edeljungfrauen und lebetrunkenen Erwabours besungen worden! Die Milchstraße mit den Plejaden schließt sich dem Planeten später an, und giebt häufig Verleihen Gelegenheit, in Träumen über das Glück der Zukunft zu schwelgen. Abgesehen aber von der euphemistischen Bedeutung des Horizonts, die er gerade jetzt für schwärmerisch veranlagte Naturen hat, gewährt er einen Fernblick in die große und kleine Sternwelt mit ihren Millionen flackernder Lichter wie fast zu keiner Jahreszeit. Der September, in welchem einmal der Altweibersommer fällt, hat der Reize aber noch andere, man muß nur das Auge von dem Himmel abwenden auf den Planeten, wo wir wohnen. Die Jagd hat begonnen. Ehe der Tag graut, geht der richtige Nebbhühnerjäger auf die Wärsche, und knallt nieder von den aufgeschreckten Vögeln, was ihm in den Weg kommt. Manchmal ist die Jagdbeute gut und reichlich, manchmal fällt sie spärlich aus. Im letzteren Falle wird der Aerger in der Wirklichkeit zu verfechten gesucht durch lustige Ausschnitte von dem edlen Widder und dem Wilde. Es lebt ja nicht bloß auf der Flur, an Wiesengründen und hinter Weidenbüschen, sondern auch im Walde. In der Wald, das ist eigentlich das Schönste mit vom ganzen Altweibersommer! Hier treten die Farben des Himmels erst so recht in die Erscheinung und wirken poetisch und malerisch zugleich.

Wer hätte nicht schon einen schönen Septembertag hier erlebt im Didiht der Tannen, in voller Einsamkeit und sich nicht freuet wenn er etwas zu sehen bekam, was nur der Zufall bietet? J. B. wenn Morgennebel über einem mitten in der Waldes Gründen gelegenen Wasser lagert, und nun das Bild bedächtig hervorkommt, und sich labt. Es schweigt, und entfernt sich wieder vorsichtig, weil es den Grünrod ahnt und fürchtet. Die jungen Rehe sind zwar etwas vorschneller und furchtloser, aber wenn sie erst Schrot und Kugeln um ihre Ohren saufen gehört haben, stellt sich auch bei ihnen wie bei den Hirschen die Angst vor der Gefahr ein. Im Walde trifft man auch am besten einen Fuchsbau an. Wer aber keinen dafür abgerichteten Jagdhund bei sich hat, lasse das Aufsuchen lieber bleiben; denn man vergeudet damit viel Zeit, und es geht Einem Anderes von interessanteren Dingen verloren. Da sind die letzten blühenden Blümchen der Waldflora. Ich will heute einmal eines vornehmen, das so schön aussieht, und dabei doch so gefährlich ist. Es ist die Herbstzeilose. Wer ihren Saft genießt, ist ein Kind des Todes, ja man sagt sogar, daß das bloße Berühren der Pflanze schädlich wirken könne. Das Bild weicht den Herbstzeilosen daher aus, und der Mensch sollte es auch thun. Wer Blumen pflücken will, findet ja von Waldstiefmütterchen, Sternblumen u. d. m. genug vor. Sie wachsen besonders am Saume von Feldern, die an die Forstgrenzen. Jetzt stehen auch die Pilze am gewichtigsten. Sie sind völlig ausgewachsen, und besonders die tiefrothen, die rosafarbigen und die mit weißen Punkten betupften nehmen sich zu der grünen Moosdecke, die sie umgiebt, recht merkwürdig aus. Haft du schon die Ericastauden belauscht? Die Waldhirschen, die hier ihre Nahrung holen, und an Staubfäden den Saft aus-schlürfen, sie sind verwundet, weil es nichts mehr zu kosten giebt. Aber in den Höhlen der Blumen weilen jetzt Ameisen. Wie sie geschäftig hin und herren, es gilt Material herbeischaffen für die Bergung der Eier, die die Ameisen bald wieder zu legen beginnen. Aber halt, was ist das für ein Geräusche, das mit einem Male über den Gipfeln der Erlen und Tannen ertönt, und von einem hastigen Flügelgellapper begleitet ist. Es hört sich heiser und dumpf, in hohem Grade unangenehm an. Es sind Kraniche, aufgeschucht in ihrem Versteck, die nun solange jenen unheimlichen Lärm machen, bis man ihr Terrain geräumt hat. Am Ausgang des Waldes stehen wir vor einem Dorf. Die Sonne lacht hinter den Wolken, aus den Schornsteinen der Hütten strömt friedlicher Rauch in die Höhe, und aus den Wiesen klingt das Gelächter der weidenden Kühe heüber. Adieu Waldheimlichkeit und trauriger Septembertag, jetzt heißt es nach Landesbrauch und Sitte einen Im-biß nehmen im nahen Wirthebaue, dessen behäbigter Wirthe mit dampfender Tabakspfeife in der Thüre steht, und darauf wartet, was für ein Besuch kommt. Ja, ja, die Dorfwirthe sind heutigen Tages schlau, sehr schlau, sie wissen, wenn der Kranich seinen Ruf hat erhalten lassen, daß jemand zu ihnen unterwegs ist.

Im Sellin'schen Sommer-Theater findet am Sonnabend und Sonntag in ganz neuer Ausstattung die Aufführung von „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ nach Jules Verne statt.

Im mehr Abwechslung in die Chantantentheater gebracht wird, desto interessanter wirken sie auf das zuhörende Publikum. Im Chateau de fleur debutirt seit Mittwoch Abend eine Reihe neuer und tüchtiger Kräfte, die wohl geeignet sind, durch flotte Gesangs- und komische Vorträge einige Stunden Amüsement zu verschaffen. Von den Damen versteht es vor allen Dingen Frä. Rudolph durch den Vortrag beiterer Lieder jeden Genres, sich und dem Humor Geltung zu verschaffen. Sie hat längere Zeit am Kurfürstentheater zu Halensee bei Berlin gastirt, und gehört zu den beliebtesten Liedersängerinnen der Neuzeit. Ihr assistirt mit einer vortrefflichen weichen und klaren Stimme Frä. Weilina, eine Rusfin. Auch von den mitwirkenden Komikern ist nur Gutes zu berichten.

Infolge einer vorübergehenden Augenentzündung des Herrn Directors Schenk vom Eulentheater werden die Zaubervorstellungen seit Mittwoch Abend von dem rühmlichst bekannten Herrn Flössel-Lebrun ausgeführt. Das Publikum folgt den Improvisationen auch dieses Herrn, welche fast allabendlich eine Veränderung erfahren, mit dem lebhaftesten Interesse.

Von einem schrecklichen Brandunglück ist vor einigen Tagen die südlich von Frankfurt a. D. liegende, zumeist von Oberofficieren bewohnte große Dirschaft Aurtich heimgelucht worden. Gegen 1/11 Uhr Vormittags entstand plötzlich in der Scheune eines Kossäthen Feuer, welches sich infolge der Strohbedachungen der Häuser mit so rasender Schnelligkeit über den Ort ausbreitete, daß binnen einer Stunde 17 Gehöfte mit mehr als 40 Gebäuden in hellen Flammen standen. Dann überprang das Feuer ein nur mit massiven Gebäuden bestandenes 150m großes Terrain und entzündete auch jenseit desselben noch mehrere mit Stroh bedeckte Gebäude, während die verstreuten Bewohner dem fürchterlichen Wüthen des entsefteten Elements machtlos gegenüberstanden, wie gelähmt von den Anblick der unheimlichen Schnelligkeit, mit welcher Haus auf Haus von dem Flammenmeer überfluthet und in Trümmer-

hausen verwandelt wurde. In wenigen Stunden waren die sämtlichen 17 Gehöfte fast durchweg bis auf den Grund zerstört, ohne daß die Bestfzer, die meistentheils mit ihren Schiffen auf der Fahrt waren, von ihrer Habe etwas retten konnten. Als Ursache des schrecklichen Unglücks wird allgemein Brandstiftung angenommen.

Selbstmord aus unglücklicher Liebe. Der 19 jährige Handlungsgehilfe Steinwehr aus Berlin, Sohn achtbarer Eltern, hatte sich erst vor einiger Zeit dem Kaufmannstande gewidmet, ohne freilich viel Lust und Liebe für denselben zu bekunden. Um so eifriger beschäftigte er sich mit Liebeständeleien; er verkehrte mit der Tochter des Malermeisters Neumann aus der Poststraße 36, und wollte dieselbe heirathen. Bei dem Mangel einer Erlaubnis — der junge Mensch war noch von seinem Vater abhängig — erhob letzterer entschiedenen Widerpruch; auch das Mädchen hat anscheinend die Zwecklosigkeit dieses Umganges eingesehen, denn es bestand auf Lösung des Verhältnisses. Der abgewiesene Liebhaber hatte schon seit einigen Tagen sich dem Mädchen wieder zu nähern versucht; er hat auch nach der Bekundung von Hausbewohnern gestern einige Stunden vor dem Haus Poststraße 36 gestanden. Endlich ist er nach der im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung des Herrn Neumann hinaufgegangen. Er traf das Mädchen beim offenen Küchenfenster; das Fräulein ergriff jedoch vor dem türmischen Bewerber die Flucht und lief in das Vorderzimmer. Der Unglückliche hat nun zwei Schüsse abgefeuert. Die Patrone des einen Schusses wurde in den Rücken gefunden, so daß sich hieraus das im Umlauf befindliche Gerücht erklärt: er habe auf das Mädchen geschossen, ohne es zu treffen. Erwiesen ist in dieser Hinsicht jedoch bisher nichts. Die zweite Kugel richtete der Unglückliche gegen sich selbst. Das Geschöpf drang in sein Gehirn ein; vor der Thür des jungen Mädchens brach der Bellagenemliche zusammen. Ärztliche Hilfe war schnell bei der Hand. Herr Dr. med. Caro stellte alsbald fest, daß die Verwundung eine durchaus lebensgefährliche sei. In hoffnungslosem Zustande wurde der junge Mensch nach dem städtischen Krankenhause übergeführt; die in jener Stadt-gegend sehr bekannten Eltern wurden in schonender Weise von dem traurigen Vorfalle benachrichtigt.

Bellmann und Gustav III. Der schwedische Dichter und Componist Bellmann war ein gern gesehener Gast an dem Hofe des leutseligen, lebenslustigen Gustav III. Aber selbst diesem ward Bellmann in seinen Aeufferungen zu frei, besonders, da er gern ein Glas über den Durst trank, so daß sich der König schließlich gezwungen sah, den Dichter ganz vom Hofe zu verbannen. Bellmann verdros dies sehr, und da er erfuhr, daß der König sich seinerseits ebenfalls nach dem frühlichen Varden sehne, sann er auf einen Streich, durch den er sich wieder in Gunst setzen könne. Als der König eines Tages durch die Drottninggatan fuhr, welche damals noch die unbestrittene Hauptstraße Stockholms war, sah er an Bellmann's Wohnhaus eine Leiter angelehnt. Ein Barbier stand darauf und rastete Bellmann, der im ersten Stock zum Fenster heraus sah. Der König ließ halten und fragen, was das bedeuten solle. Da rief Bellmann vom Fenster herunter, dieser Barbier sei ein unverkämpter Mensch, dem er sein Haus habe verbieten müssen; da er ihn aber nicht entbehren könne, so sei er auf das Auskunftsmitel der Leiter verfallen; nun rastete ihn der Barbier, ohne sein Haus zu betreten. Der König lachte, Bellmann war wieder hos-sähig.

Masurischer Wein. Alterthumsforscher haben an mehreren Uferstellen der Masurischen Seen Spuren einstiger Nebenpflanzungen vorgefunden und hieraus den Schluß gezogen, daß an den Gestaden dieser Gewässer von den frühe- ren Bewohnern Masoviens Wein gezogen wurde. Nach Untersuchungen, welche an solchen Stellen vorgenommen wurden, eignet sich in der That der Boden vorzüglich für die Weincultur. Mehrere Grundbesitzer sind nun Willens, aus dieser Entdeckung Kapital zu schlagen, indem sie beabsichtigen, im nächsten Frühjahr an einzelnen Uferstellen einen Anbauversuch mit besonders kräftigen, für das Klima geeigneten Nebenarten zu machen. Sollte dieser Versuch zufriedenstellend ausfallen, so werden die Anbauversuche in größerem Umfang aufgenommen werden. Es ist eine bekannte That-sache, daß die Widensreiter offpreußischen Wein tranken, und daß dieser ganz gut geschmeckt haben muß. Auch der Bomster und der Stüme-berger Tropfen ist nicht so schlecht wie er gemacht wird. Schlechte Lager- und schlechte Zahrgänge an der Mosel sind nicht besser, nur verstehen die rheinischen Winger die Behandlung des sauren Weines besser, als ihre östlichen Collegen.

Die Flucht einer Frau aus den Gefängniß. Die in der Frauen-Strafanstalt in Wiener-Neudorf bei Wödling internirte 22 Jahre alte Olga Brovacz aus Mitrovitz in Slavonien, die wegen Verbrechen des Diebstahls zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt ist, brachte, so wird aus Wien geschrieben, unter ihrer Mitthäflingen eine Verschwörung zu Stande, die jedoch von der Raubmörderin Rosalie Schneider verrathen wurde. Olga Brovacz wurde zu einer Disciplinarstrafe in der Dauer von vierzehn Tagen Einzelhaft verurtheilt. Als jedoch ihre Zell geöffnet wurde, fand man den Raum leer; in der Mauer zur Nachbarzelle befand sich ein Loch in der Größe, daß eine Person bequem durch-schlüpfen konnte. Durch die offene Thür der leerstehenden Zelle flüchtete sich die Brovacz; sie bog sich dann auf den Dachboden und stieg auf dem Bodenfenster auf das Dach, Kletterte über dieses und gelangte so auf einen Anbau, woselbst

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Payfen.

[16. Fortsetzung.]

„Siehst Du, wie nötig es ist, an der Festigung des Charakter zu arbeiten, und wie ernst man sich vor solchem Seelenbund zu prüfen hat.“

Sie nickte einsichtsvoll. Ihre Augen hatte er nie so ernst und nachdenklich blicken sehen.

„Glaubst Du“, fragte sie nochmals, und es entlockte ihm nun doch ein Lächeln, denn es lag in ihrem Ton, in ihrem Blick die denkbar unschuldigste, kindlichste Naivität, „daß ein jeder einmal lieben muß?“

„Es giebt kaltherzige Menschen genug, in deren Seele niemals ein Funken der Liebe fällt.“

„Um, ja.“

„Wiederum auch solche, die zu lieben meinen, ohne die leiseste Ahnung von dem echten, rechten Gefühl der Liebe zu haben. Sie lieben mit den Augen und wissen nichts von einer Seelengemeinschaft.“

„Du meinst solche, die sich nur in die äußere Schönheit des Mannes oder der Frau verlieben, nicht wahr?“

„Ja, auch solche.“

„D, deren giebt es gewiß viele.“

„Ich glaube es auch.“

„Wie glücklich muß eine häßliche Frau in dem Gedanken sein, einzig um ihrer selbst willen erwählt zu sein.“

„Ein häßliches und zugleich armes Mädchen“, betonte er.

„Umgekehrt ist es dasselbe.“

„Und unerschöpflich die Beweggründe, welche zur Ehe führen. Nicht lächerlich oder traurig, wenn das Streben nach möglichst vornehmen Namen die Triebfeder ist eine Geldheirath ist und bleibt aber immer erniedrigend und erbärmlich.“

„Sa, ja“, stimmte Ruth in nachdenklichem Tone zu. Während der ganzen Unterredung schwebte ihr beständig der männlich schöne Kopf Robert's vor. „Er ist hübsch und wenn er auch reich ist“, dachte sie, „so wird es mir nicht schwer werden, mich ohne viel Mühe ernstlich in ihn zu verlieben. Von einer Geldheirath zwischen uns kann dann nicht die Rede sein.“

So kreisten ihre Gedanken, während sie am Arme Günthers durch die Hecken schritt, um Robert herum, als er plötzlich in leibhaftiger Gestalt vor ihren Augen auftauchte. Sein Wagen, in dem er, lässig zurückgelehnt, gleichgültig vor sich hinschaute, bog eben jetzt von der die Felder durchquerenden Landstraße in die Richtweg zur Stadt hinein. Der Kutcher zügelte in der Enge des Weges die schnellfüßigen Pferde. Robert fuhr bei dem gegenseitigen Erkennen mit einem Ruck in die Höhe, während der Regierungsrath bis an den Rand der Hecke zurückwich, unwillkürlich Ruth nach sich ziehend, eben so schnell dann wieder ihren Arm fahren lassend und ein wenig von ihr fortretend.

Das eine und andere konnte dem tiefgründenden Professor, dessen Wagen dicht an Beiden vorbeiglitt, wohl nicht entgehen, auch nicht die tiefrothe Flamme, die über Ruths Wangen flog. Ob auch Günther dies bemerkte? Vielleicht war er mit sich selbst zu sehr beschäftigt. Er fühlte sich verwirrt und verstimmt, ohne recht zu wissen, warum. Während man den Weg zum Birkenhügel weiter verfolgte, hielt er sich geslistentlich von Ruth fern, so daß er an dem rechtsseitigen, Ruth an dem linksseitigen Rande der Hecke dahinschritt, anfangs einfüßig, gedankenvertieft, als wäre plötzlich etwas zwischen sie getreten.

Eben noch hatte das kleine, zirpende Heimchen ungehört sein Stimmchen erklingen lassen, jetzt durchdrang es helltönig die Stille,

und die Schwalbe, die droben ihren Lufttanz übte, mischte sich mit grüßendem Ton hinein. Es summte und surrte ringsumher. Ruth blickte zu Günther hinüber.

„Was für ein Leben“, sagte sie; „ich dachte mir diese einsamen Felder todtenstill. Und wenn Du nicht plötzlich so schweigmäßig geworden wärst“, fuhr sie fort, „hätte ich auch noch nichts gehört. O, welche schöner Duft!“ Sie zog mit bewußtwerdendem Wohlbehagen die würzige Abendluft ein. Der Regierungsrath suchte sich von allen den eben empfangenen, ihn noch beherrschenden, eigenthümlichen, ihm selbst unklaren Eindrücken zu befreien und schaute nun um sich. Da stieg ja unweit vor ihm bereits der grüne Hügel mit den schönen Hängebirken auf, eine Wendung noch, eine paar eilige Schritte Ruths — und sie stand droben.

Wie fröhlich ihre frische Stimme zu ihm herunterdrang, wie sie sich freute über die schöne Rundschau, und wie schnell sie mit ihrem hellen Blick Alles erfaßte und herausfand, auch das fernliegende Heimathshaus, die zierliche Wetterfahne des Daches und rechts davon die aufsteigenden dunklen Lannen. Mit dem ausgestreckten Arm wies sie hierhin und dorthin.

Der runde Hut hing ihr im Nacken; in den wehenden Haaren spielte lustig der Abendwind und der letzte rothgoldige Sonnenstrahl. So einfach und hübsch wie eben jetzt hatte Günther sie noch nie gesehen, und niemals hatte auch sie ihm so gut gefallen wie in dieser Stunde.

„Komm doch herauf, Du großer Schweiger“, rief sie ihm munter zu; „was ist denn in Dich gefahren? Bist Du müde, so setze Dich zu mir. Hier läßt sich's reizend ausruhen; hier möchte man Hütten bauen.“

Da stieg er denn langsam zur Höhe hinauf. Er kam sich ihrem jungen, munteren Wesen gegenüber furchtbar schwerfällig, ungelent und unjugendlich vor, hatte diese Empfindung überhaupt nie mehr, als eben in ihrer Gegenwart, und doch konnte er sich bei ihr weniger als bei den Geschwistern in die „Dankrolle“ hineinfinden, trotz aller Grübeleien bleibender, ungelöster Widerspruch!

„Also es gefällt Dir hier?“ fragte er, ohne sich setzen zu wollen, obgleich sie fortrückte und auf den Platz neben sich deutete.

„Ja, gut, sehr gut. Hier werde ich öfter hergehen, oder —“ herreiten, wollte sie eigentlich sagen, brach aber ab. Die dumme Pferdegeschichte fiel ihr wieder ein. Davon hatte sie heute gerade genug gesprochen und gehört. Wer hätte gedacht, daß dieser sorgenschwüle Tag so freundlich enden würde! Sie verweilten eine ganze Weile hier oben unter den sich wiegenden, säuselnden Birken, unter den leise dahinziehenden Abendwolken, die lange noch den rothen Schimmer der in Purpur niederstinkenden Sonne festhalten — so lange in immer mehr sich glättender harmonischer Wechselrede, bis zarte Nebel aus den Wiesengründen aufstiegen und die laue Luft einen dämmerigen, zitternden Schleier über die Ferne warf.

Dann gingen sie heim, Beide mit der Empfindung, einen sonderbaren, reizvollen Abend verlebt haben, Ruth mit der stillen, staunenden Frage, wie das eigentlich möglich geworden sei, ohne Musik, Tanz, Lichterglanz und Diamanten.

17. Capitel.

Professor Robert hatte inzwischen längst die Stadt erreicht, wenn er nicht vor derselben noch auf einem der ländlichen Feldwege seinen Wagen verlassen und zu Fuß weiter gegangen wäre. Er schien sich

in sehr schlechter Stimmung zu befinden. Mit vorgebeugtem Oberkörper, die Hände auf dem Rücken verschlungen, die Stirn in verdrießliche Falten gezogen, schritt er langsam dahin, nicht rechts, nicht links sehend.

Vom Wagen aus hatte er allerdings noch sehr lebhaft um sich geschaut, immer nach der Richtung der Rothdornhecken hin, über welche die Köpfe der ihm soeben Begegnenden hinüberraigten. Jetzt waren sie ihm längst außer Sicht gekommen. Innerlich beschäftigte er sich indessen noch angelegentlich mit ihnen.

„Wäre es möglich — nein! Und doch warum nicht?“ murmelte er vor sich hin mit spöttischem Auflachen, dem längeres Verstummen folgte, während allerlei lebendig werdende Bilder und Erinnerungen, misstrauische Combinationen, eifersüchtige Vorstellungen in ihm erwachten. Ueberall, wo er im Geiste Ruth Delfurth erblickte, sah er auch den dunklen, glatten, ihm bald verhaft werdenden Kopf des Regierungsrathes; in Haus und Garten der — wieder ertönte ein höhnisches Zischen — der Paradieswitwe, auf der Straße in dem pfeilschnell dahinrollenden Wagen des Bestizgers, der ihr dann meist gegenüberlag.

Einmal auch hatte er Beide im Vorbeifahren nebeneinander auf der tannenbestandenen Gartenhöhe erblickt, einmal Seite an Seite auf dem Balcon der Villa, und jetzt mochten sie gemeinsam auf dem Birkenhügel beieinanderstehen. Er verzog sein schönes Gesicht zu einer enistellenden, wüthenden Grimasse. Aufstampfend trat sein Fuß die eben jetzt den Weg kreuzende Rote, welche auch durch den zweiten grausamen Schlag noch nicht aus dem Leben schied und mit zerquetschten Gliedern zuckend am Wege liegen gelassen wurde. An den kleinen, vereinzelt am Wege stehenden, armseligen Tagelöhnerwohnungen wäre er ohne aufzusehen, ohne sich aus seinem Gedankengang herausreißen zu lassen, vorbeigegangen, wenn ihn nicht ein vor der Thür müßig dastehender Kerl angeredet hätte. Dessen rothausgedunsener Kopf verrieth deutlich genug die Leidenschaft, der er fröhnte.

Um ihn her krabbelte eine Anzahl kleiner, lärmender Kinder, die sich mit einem hübschen, lebhaften Hunde vergnügten.

„Guten Tag auch — Herr Professor“, redete der Mann ihn an, indem er sich erhob und die schmierige Kappe zog. „Wollen der Professor sich den Caro ansehen und holen?“

Robert's Gesichtsausdruck veränderte sich. Seine Gedanken bekamen plötzlich eine ganz andere Richtung; die Falten auf der Stirn verschwanden und seine Auge erhielt wieder den gewohnten, klaren, durchdringenden Blick. Er schaute um sich und bemerkte den Hund.

„Wichtig — ja — das war ja meine Absicht“, murmelte er vor sich hin. Dann mit lauter Stimme den Näherkommenden mit einer kurzen, gebieterischen Bewegung abwinkend, sagte er: „Bleiben Sie nur stehen. Da, ich kann den Hund jetzt brauchen. Er ist doch gesund, he?“

„Kerngesund — fast zu schade zum Zerschneiden. Wäre die Fütterung nicht so theuer, würde ich ihn nicht verkaufen.“

„Wie viel soll er denn kosten?“

„Na, nen Dahler mehr als für den letzten muß ich doch haben, Herr Professor.“

„Nicht verkaufen, Vadder, nicht verkaufen!“ rief im schreienden Flehton einer der Jungen dazwischen und umklammerte den Hund mit seinen schmutzigen Armen.

„Still, Du Schafskopf“, rief der Drunkenbold, und sich dann wieder zu Robert wendend, fügte er mit servilem Grinsen hinzu: „In nächster Woche kann der Herr Professor auch wieder zehn Kaninchen bekommen.“

Nach diesen paar Worten erhob sich unter den Kindern ein furchtbares Geschrei.

„Ne, nicht verbrennen!“ — nicht verbrennen!“ lauteten die einzigen vernehmlichen Worte, die erst sammt dem lärmenden Halloh und den lauten Schimpf- und Scheltreden des Vaters verstummen, als auf der Thürschwelle eine blasse, magere Frau mit verhärmtten Zügen erschien, welche die Kinder zu sich rief. Doch blieben dieselben Auge und Ohr und lauschten mit gespannt aufhorchendem, Weinerlichem Gesichtsausdruck auf den schnell erledigten Handel.

Sie wußten es schon, daß sie bald wieder ihren lustigen, treuen Spiegelgefährten verlieren würden, und zugleich die hübschen, weichen, seidenglanzenden Kaninchen, die „der schwarze grausame Mann“, wie sie den Professor nannten, allmonatlich forttragen und, wie der Abholer verrieth, für die Wissenschaft in einem großen, kastenartigen Behältniß langsam zu Tode rösten ließ.

Robert hatte mit den paar Notizen, die er sich nach diesem Vorgang in ein Buch gemacht, Alles schnell wieder vergessen. Bald auch gerieth er in das Getriebe der Stadt, das ihn heute freilich auch nicht von den ihn so gänzlich beherrschenden eifersüchtigen Gedanken

und Empfindungen ablenken konnte. An einer großen, hallenartig en Restauration vorbeigehend, wurde er von einigen dort fröhlich zehenden Collegen angerufen und festgehalten. Der kühle Hochheimer mundete nach der langen Fahrt und dem zuletzt ermüdenden Spaziergang.

Fort mit allen Scrupeln und düsteren Ahnungen! Nach jedem Trunk ward Robert leichter und leichter zu Muth. Wo hatte er nur seine Vernunft gelassen? War er nicht selbst ein schöner, bedeutender, in der Stadt von zahllosen Müttern und Töchtern beehrter Freier, der mit jedem Manne gleicher Stellung — hm, ja, das war's. Wer konnte wissen, welche Lebenswünsche und Lebensansprüche die kleine Schönheit verfolgte und welche Pläne die elegante, anspruchsvolle Mutter! — Von dieser schien eben jetzt an einem benachbarten Tische die Rede zu sein. Robert fing das ihm wohlbekannte Spottwort: „Paradieswitwe“ auf und horchte gespannt, während die lebhaft redenden Herren an seiner Seite Tagesfragen austauschten. Schade, daß ihm in dem Stimmengewirr der Zusammenhang entging. Aber er machte sich doch einen Vers daraus, obgleich er das Gerede eigentlich nur für gewöhnlichen Stadtflatsch hielt, der sich erfahrungsgemäß, ja vorzugsweise gern an die Herzen heirathslustiger Wittwen hängt.

Heirathslustig? War das die Paradieswitwe? Und sollte in der That der mit ihr und ihren Töchtern vielgesehene Regierungsrath damit in Verbindung stehen? Befand er, Robert, sich vielleicht auf falscher Fährte? Sollte — könnte —

Er besaß einen viel zu sehr ausgeprägten Spürsinn, um nicht bald Klarheit in die Sache bringen zu können, griff gleich resolut dieselbe an und lenkte den Lauf der Unterhaltung bald in das gewünschte Fahrwasser. Da wußte allerdings ein Jeder etwas zu erzählen, was er gesehen, gehört oder unter eigener Beobachtung wahrgenommen hatte. Die Paradieswitwe, hieß es, die könne doch nur einen reichen Mann heirathen — ob der Regierungsrath das sei. — Na, seine Einnahme wäre doch nicht gering, und wenn sich die mit den Capitalien der Wittwe verschmelze — mit den Schulden, verbesserte ein Anderer.

(Fortsetzung folgt.)

Geflügelte Worte aus der Vogelwelt.

Von Julius Stettenheim.

— „Merkwürdig, flöter die Nachtigall, „ich bin nie heiser, und doch nennt man mich Sängerin!“

— „Dummer nobel!“ ruft der Kuckuck, wenn er seine Eier in ein fremdes Nest legt.

— „Durch mich“, prahlt die Gule, „ist Minerva das Sinnbild der Weisheit.“

— „Was wäre die Presse ohne uns!“ rufen selbstbewußt die Enten.

— „Noch hat das Capitol nicht eine einzige Gans vom Untergange gerettet.“ schnattern vorwurfsvoll die Gänse, wenn sie auf den Markt getrieben werden.

— „Uns verdankt der Sängerkönig seine Unsterblichkeit“, behaupten die Kraniche.

— „Es wäre doch recht bequem, wenn uns die Menschen die Zungen brächten“, sagt der britende Storch.

— „Wie mich die Damen immer so begehrend anblicken!“ schmeichelt sich der Strauß.

— „Man muß auch was für die Feinschmecker thun“, sagt die Schneepfeife, indem sie Dreck producirt.

— „Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?“ citirt die Elster, wenn sie einen silbernen Köffel in ihr Nest getragen hat.

— „Ich bin die Wahrheit, denn ich habe lange Beine“, sagt stolz der Flamingo.

— „Ich darf mich rühmen, mehreren Hennen zugleich treu zu sein“, brüstet sich der Auerehahn.

— „So klug, wie man aussieht, kann man überhaupt nicht sein“, meint der Gimpel.

— „Jedem das Seine!“ poltert der Truthahn, wenn er einem andern etwas wegschnappt.

— „Die Rabe ist ganz verliebt in meinen Gesang“, schmeichelt sich der Canarienvogel.

— „Es ist zu traurig“, jammert die Schwalbe. „Wenn ich nicht wiederkomme, so wird es nimmer Frühling.“

— „Und wenn die Menschen noch so gut schmecken“, schwört das Rebhuhn, „ich würde dennoch keinen tödten und aufessen.“

— „Ich habe Pech“, klagt der Wiedehopf, „wohin ich komme, stinkt es.“

eine Dachleiter sich befand. Mittels dieser ließ sie sich herab auf die Mauer, welche die Straf- anstalt umgibt. Da diese etwa acht Meter hoch ist, löste sie die Leiter vom Dachstuhl ab, ließ sie sodann außerhalb des Anfallthofes im Felde ruhig nieder und stieg herab. Da die Leiter schon sehr morsch war, brach dieselbe, ohne daß durch diesen Umstand die Flucht vereitelt hätte. Wie weiter ermittelt wurde, passirte um diese Zeit ein Milchmann die Straße, welche neben der Strafanstalt vorüberführt, und bemerkte dort eine mit blauen Sträflingskleidern bekleidete junge Frauensperson, die in Folge einer Verletzung am Fuße schwer hinkte. Da sie ihn sah, er möge sie bis Siebenhirten mitnehmen, ließ er sie aufsitzen. Außerhalb der Gemeinde Siebenhirten stieg sie ab und entfernte sich in der Richtung nach Kie- sing. Das Loch in der Mauer hatte die Büro- vac mit Hilfe eines Blechlöffels, den sie zum Ge- sen erhalten, in der Weise gemacht, daß sie erst den Mörtel löstete und sodann mehrere Ziegel- steine herausnahm.

— Gegen das System der elektrischen oberirdischen Stromzuführung hat sich nun auch die zum Studium in andere Groß- staate gesandte Kommission des Berliner Magi- strats ausgesprochen. In dem Berichte heißt es u. a.: In Paris ist eine so starke Abneigung dagegen vorhanden, die Physiognomie der Straßen durch das Netz der Drähte nengefaltet zu las- sen, daß eine elektrische Bahn mit Hochleistungs- system innerhalb der Wanneile überhaupt nicht in Frage kommt. Eine Flugschrift, w. l. c. beim Auftauchen dieses Projectes seiner Zeit in Paris veröffentlicht worden ist, erhob einen so starken Protest dagegen, daß Bild der in der ganzen Welt berühmten Capitale durch ein Fädengetwirr und eiserne Stangen zu verändern, daß der Pariser, der sehr stolz auf seine Stadt ist, nichts mehr von diesem System wissen will. Die Pariser Verkehrsmittel bestehen übrigens, wie der Reise- bericht feststellt, zumeist in Omnibussen mit recht hohen Fahrpreisen; die Zahl der Pferdebahnen innerhalb der Stadt ist verhältnißmäßig klein. Nur der Geduld der Pariser Bevölkerung kann es zu- geschrieben werden, daß sie sich mit den be- stehenden recht primitiven Einrichtungen zufriedenge stellt.

— Abermals eine ganze Familie ver- giftet. Ueber einen Vergiftungsfall, der eine ganze Familie betroffen hat, wird berichtet: Die in der Mendelsohnstraße zu Berlin wohnende Familie S. hatte eine Gänseleberpaste zu einer Mahlzeit, wozu die verheiratete Tochter mit ihrem Gatten, Herrn K. geladen war. So hatten acht Personen an dem Gericht theilgenommen. In der Nacht nun erkrankten die Familie S. und K. Bald stellte sich Erbrechen ein, und die hinzugezogenen Aerzte erkannten mühselos alle Symptome einer Vergiftung. Wodurch eine solche hervorgerufen worden, darüber konnte man nicht lange im Zweifel sein, nachdem sämtliche Per- sonen, die von der Gänseleberpaste gegessen, unter den gleichen Erscheinungen erkrankt waren. Das Ergebnis der darauf hin angefertigten chemi- schen und mikroskopischen Untersuchung ist ge- nug, das allgemeinste Interesse wach zu rufen. Es ergab sich nämlich aus den vorgefundenen Resten des Gerichts, daß die Gänseleber an sich durchaus keine giftigen Bestandtheile enthält. Nur der Proceß des Mästens der Gans habe auf die Leber so schädlich eingewirkt, daß sie zum Genus untauglich und gesundheitschädlich geworden war. Da nun aber das Mästen der Gänse hauptsächlich zu dem Zweck unternommen wird, eine „schöne“ Leber bei dieser Geflügelart zu erzielen, so zeigt der vorliegende Fall, welche Gefahren unter Umständen dieser gastronomische Kunstgriff im Gefolge haben kann.

— Ueber den Anfall, von welchem der nunmehr verstorbene Erzherzog Ladislaus, der jüngste Sohn des Erzherzogs Joseph auf der Jagd im Walde Aggag be- troffen wurde, liegen folgende nähere Mit- theilungen vor: Der Erzherzog begab sich in Ge- sellschaft des Gutedirectors Kiebig, seiner Hof- kammer und mehrerer Gäste in den Aggager Wald, wo die Gesellschaft auf Wildschweine jagte, während Erzherzog Ladislaus Wildtauben suchte. Gegen 3 Uhr Nachmittags erblickte der Erzherzog eine große Wildgans, auf welcher er anlegte und sie er auch traf. Die Verwundung der Gans war aber keine tödtliche und dieselbe schleppte sich in das Dicht des Waldes. Der Erzherzog, der sich das seltene Jagdtrophäe nicht entgehen lassen wollte, sprang der Gans über Stock und Stein nach, wobei er die Flinte, die er beim Lauf hielt, unter sich schleppte. Er vergaß dabei, daß noch eine Kugel im Gewehr stehe. Pflötzlich straukelte er über einen Baumstumpf und stürzte. Hierbei schlud sich das Gewehr, und die Kugel drang dem Erzherzog oberhalb des rechten Knies in den Oberschenkel. Der Knochen wurde zerschnitten, die Kugel ging vollständig durch. Auf Hilferufe des Dieners eilten die Jagdtheilnehmer mit zum Schusse bereit gehaltenen Flinten herbei, weil sie glaubten, der Erzherzog sei von einem Wild an- gefallen worden. Entsetzt blieben sie stehen, als den Erzherzog im Blute auf dem Boden liegen sahen. Die Kleider des Erzherzogs waren voll Blut, während sein Kopf zu brennen begann. Es stellte sich nämlich während des Feuers eine Explosion in der Rocktasche des Erzherzogs ein- und die Kleider in Brand gesetzt. Erz- herzog Ladislaus lag mit geschlossenen Augen und beweglich unter einem Baume da. Der Gutedirector erstreckte das Feuer von den Kleidern des Erzherzogs, welches bereits die Unterkleider zu- zünden drohte. Erst als die Aerzte kamen, schlug Erzherzog die Augen auf. Er schien aber

zunächst Niemanden von der Umgebung zu er- kennen. Seine erste Bitte war, seine Eltern von dem Vorfalle in schonender Weise zu ver- ständigen.

— Ein Hochstapler. Zu Beginn des Frühjahrs trieb sich in der Bogener Gegend, im Eisack- und im Pusterthale ein elegant gekleidetes Individuum herum, das sich bald als Graf Deff auf Brandenburg, Dierst der Leibgarde in Berlin, bald als Graf Peltler, Offizier und Millionair aus Brüssel, ausgab und verschiedenen Grund- besitzern vorschwindelte, es habe wegen Majestäts- Beleidigung aus Preußen, beziehungsweise Belgien flüchten müssen und benötigte einen Betrag von 30 bis 50 fl., um in die Schweiz gelangen zu können. Für die ihm auf diese Angaben hin von vielen Seiten gutmüthig ausgefolgten Beträge stellte der Hochstapler den geprellten Bauern Bescheid bis zur Höhe von 3000 fl. aus, auf deren Einlösung dieselben natürlich noch heute warten. Die Pseudo-Cavalier verschwand aus Tirol und wurde kürzlich in Solothurn wegen ähnlicher Schwindelereien verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Joseph Teufel heißt, aus Bayreuth stammt, seinerzeit aus der bayerischen Armee desertierte und in die französische Fremdenlegion eintrat. Bei derselben wurde er zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt und in Marseille inter- niert, von wo er Mitte August nach Oesterreich kam. Teufel wurde von der Schweizer Eidgenossenschaft dem Bogener Kreisgerichte ausgeliefert und wird sich nun während der nächsten Schwur- gerichtssession zu verantworten haben, nachdem gegen ihn die Anklage wegen Betruges und Gewohnheitsschwindels erhoben worden ist.

— Zur Entführung der Lisette Schweighofer von Frankfurt a. M. nach London verlautet noch Folgendes:

Lisette Schweighofer ist die Stieftochter des Tagelöhners Schmidt in Uffingen. Sie hat noch eine Anzahl Stiefgeschwister, die aber sämmtlich erwachsen und von den Eltern unabhängig sein sollen. Im Frühjahr kam Lisette nach Frankfurt, um einen Dienst zu suchen. Durch Vermittelung einer Miethsfrau erhielt sie eine Stelle, auf der sie aber nicht lange aushält. Sie wechselte hierauf in kurzer Zeit mehrmals die Herrschaft. Schließlich kehrte sie zu der Miethsfrau zurück, welche sie aufnahm und beschäftigte. In der letzten Woche vor Pfingsten erschien ein fremder Herr bei der Miethsfrau, stellte sich als Angestellter einer hiesigen Weinhandlung vor und jagte, er komme im Auftrag der Eltern des Mädchens, diese ab- zuholen. Er begleitete die ganze Schuld Lisettes; die Frau ließ dieser noch einige Kleidungsstücke, dann verließen beide das Haus. Die Mieths- frau hat nichts mehr von Beiden gesehen oder gehört. Die Personalbeschreibung paßt nicht auf den Grafen Keiningen-Westernburg.

— Ein Abschied! Aus Frankfurt a. M. wird der „N. Fr. Dr.“ geschrieben: Ein peinlicher Vorfalle ereignete sich am 26. August im hiesigen Schauspielhaus. Herr Karl Schönfeld, welcher hier seit acht Jahren das Fach der Bonvivants bekleidete und dessen Schreizig die Theaterleitung damit befreite, daß sie ihm die Vertrauens- stellung eines Schauspiel-Regisseur und dramatur- gischen Mitarbeiters übertrug, verabschiedete sich in der Rolle des Konrad Holz von frankfurter Publikum, um am 1. September sein Berliner Engagement anzutreten. Die Vorstellung war aus und das Publikum spendete Herrn Schönfeld freundlichen Beifall. Als der Vorhang sich nochmals gehoben hatte, trat Herr Schönfeld vor und begann zu sprechen. Natürlich erwartete man einige Dankes- worte. Aber gefehlt! Herr Schönfeld entwickelte eine längere Rede, deren Spitze sich gegen die Theaterleitung selbst richtete, welche wohl nicht alle Wünsche des Minen erfüllen mochte oder konnte. Aber das war nicht Alles. Denn plötzlich wendete sich Herr Schönfeld gegen das Publikum und jagte demselben ungefähr, daß es einfach gar nichts verstehe. Angesichts dieser Kühnheit glaubten Viele im Publikum anfänglich an eine plötzliche Geistesstörung. Das Köstliche kam aber zum Schluß. Nachdem Herr Schönfeld das Publikum beleidigt hatte, rief er ihm nun herab- lassend „Auf Wiedersehen!“ zu. Der Schrecken des Publikums löste sich bei dieser Ueberraschung in wohlthätige Heiterkeit auf. Jedenfalls ein un- gewöhnlicher Abschiedsabend!

— Wann ist die Buchdruckerkunst erfunden worden? Selbst dem Laien wird diese Frage nicht erscheinen, denn in der Schule bereits wurde und gelehrt, daß Gutenberg 1450 in Mainz zuerst das Verfahren angewendet habe, bewegliche Lettern zu Wörtern, Sätzen, Zeilen und ganzen Seiten zusammenzusetzen und von diesen Abdrücke herzuheilen. Der wissenschaftlich gebildete Typograph wird schon mehr hierüber berichten können. Er weiß, daß einst nicht weniger als 17 Städte Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Hollands sich um die Ehre dieser Erfindung stritten, von denen aber schließlich nur Bamberg, Harlem, Straßburg und Mainz den Kampfplatz behaupteten. Daß der letztgenannte Stadt und ihrem Gutenberg in dem Streite um die Er- findung der Buchdruckerkunst von den Deutschen die Palme zuerkannt wird, stützt sich auf eingehende wissenschaftliche Forschungen und Aussprüche nicht allein deutscher, sondern auch ausländischer Au- toritäten. Und dennoch wird auch diese Gewißheit durch eine kürzlich gemachte Entdeckung des italienischen Archäologen Diaconi über den Hausen geworfen. Die Zeitschrift „Eria diecessana“ be- richtet, daß der genannte Gelehrte unter den Trümmern der alten römischen Kastelle Verosopia bei Comares Fundstücke zu Tage gefördert habe, welche einen untrüglichen Beweis dafür liefern, daß der Ruhm, die Buchdruckerkunst erfunden

zu haben, den Römern zugesprochen werden muß. Die gründlichen Untersuchungen Diaconi's ergaben, daß die vierte Legion, Flavia Felix, welche in der blühenden Provinz Dacia ripensis stationirte, sich auf die Ausübung der Typographie mit be- weglichen Lettern verstanden hat. Wie das Bureau für Patentschutz und Verwertung von Dr. J. Schanz u. Co. (Berlin, Breslau, Hamburg, Köln, Dresden, Leipzig, München) berichtet, ist die Richtigkeit der Forschungen des italienischen Archäologen durch zwei Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Bukarest bestätigt worden, und es dürften genauere interessante Einzelheiten baldigst zu erwarten sein.

Kleine Chronik.

— Königin Victoria ist eine entschiedene Feindin der Elektrizität. In keinem Zimmer ihrer Paläste, das für ihren eigenen Gebrauch bestimmt ist, duldet sie elektrische Beleuchtung. Auch gegen die Anwendung der elektrischen Kraft als Motor ist sie durchaus eingenommen. Kürzlich machte jemand des Hofdienstes die Bemerkung, die Aufzüge würden demnächst wohl durch elektrische Kraft betrieben werden. Das hörte die Königin. Es war ganz gegen ihre Anschauungen. Man sollte, so meinte sie, jetzt eher danach streben, der menschlichen Arbeit Terrain zurückzuerobern, nicht aber ihr stets noch mehr streitig zu machen. Auch gegen die Einrichtung elektrischer Kochherde hat sich die hohe Frau sehr energisch ausgesprochen. Von einer Ausdehnung des elektrischen Betriebes in den königlichen Palästen ist vorderhand keine Rede.

— Große Aufregung hat ein Vorfalle hervor- gerufen, der, wie die Deutsche Fleischerzeitung mittheilt, den Armeelieferanten, Schächtermeister Heißig aus Posen betrifft. Bei Heißig und dem Schächtermeister Schuster wurden vom Kreis- thierarzt Jacob in Posen 296 Kilogramm Rind- fleisch beschlagnahmt, welches von einem an der Wilt- oder Rindfleischerei verendeten Thiere her- rührte. Da Heißig, der augenblicklich große Militärlieferungen hat, das verdorbene Fleisch schon auf der Straße vom Wagen des Schusters und nicht auf dem Markte erstanden hat, liegt der Verdacht nahe, daß er die schlechte Beschaffen- heit des Fleisches gekannt. Der Vorfalle hat auch auf dem Berliner Markt großes Aufsehen erregt, da der Armeelieferant Heißig eine bekannte Persönlichkeit auf den Viehmärkten ist, der überall bedeutende Viehaukäufe zu machen pflegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Von einem Heutjahr in's Wasser gestürzt und ertrunken ist ein obdachloser Arbeiter, welcher mit mehreren Genossen auf einem im Nordhafen zu Berlin vor Anker liegenden Kahn genächtigt hatte. Wahrscheinlich hat der Unbekannte zu nahe am Rande des Fahrzeuges gelegen und ist im Schlaf in's Wasser gefallen.

— Das Glück der Douglas. Lord Sholto Douglas, der bekanntlich in Californien die Buffett-Dame und Chansonnetenfängerin Corette Adois geheiratet hat, mit dieser einen Treffer gemacht, sie hat nämlich plötzlich — ihren Vater gefunden! Es ist dies der Millionair William Mooney, seines Zeichens ein Schneider, der glücklich war, eine so hübsche Tochter und noch dazu als Gattin eines „wirklichen“ Lords zu finden.

— Die Fürstin Colonna, John W. Mackay's unglückliche Stieftochter, hat sich von ihrem Ehemann von Mann jetzt losgelassen und die Ehre über ihre Kinder von dem Maccheroni- Nobilitate zu einem erklecklichen Preise erstanden. Die Familie des Bonanzakönigs hat dem Fürsten eine Jahresrente von 12 000 Dollars ausgesetzt, wofür dieser auf alle Rechte auf seine gezeigte Frau und die beiden Kinder verzichtet. In der von der Fürstin in Paris eingeleiteten Scheidungs- lage wurde dem Fürsten die Ehre über die Kinder zuerkannt, worauf sich die Mutter mit den Kindern nach New-York flüchtete. Der Fürst hatte sein Vermögen schon durchgebracht, als er Eva Mackay heirathete, und die Hochzeit machte selbst in Paris viel von sich reden, weil Schwiegermama Mackay zu Ehren der Ereignisse den „Triumphbogen“ in Paris auf ihre Kosten illuminiren wollte. Seit her hat der Fürst in die Bonanza-Millionen Mackay's ein artiges Loch gemacht, bis die Trennung und die nunmehrige Abfindung des Verschwendungers erfolgte.

— Frauennoth. Ein Dorado für unverhei- ratete Frauen muß Westaustralien sein, dessen neuentdeckte Goldfelder viele Männer anziehen. Da hat kürzlich eine hübsch aussehende, junge Frau ihren Mann durch den Tod verloren; alle Männer, die mit der letzten Krankheit und dem Tode des Berewigten irgendwie zu thun hatten, haben nun der schmucken Wittwe die Heirath an- geboten; nämlich der Arzt, der den Todstrankem behandelte, der Apotheker, der die Medicinen zu- bereite, der Leichenbesorger, der den Sarg zu- sammen zimmerte, und der Todtengräber des Got- tesackers, wo die Beerdigung stattfand. Statt aber unter diesen Candidaten, deren Verdienst darin bestand, daß sie ihren Mann unter die Erde bringen halfen, eine Auswahl zu treffen, gab die junge Wittwe den Anträgen ihres Miethsherrn Gehör, dem ihr Mann für Logis Bezahlung schul- dete, und glich die Differenz aus, indem sie ihn heirathete.

— Einen Schrotschuß ins Gesicht erhielt ein Bergmann Solek, der mit einem Verma- adten in der Nacht zum Freitag nach seinem in der Nähe von Beuthen delegenen Kartoffelacker gegangen war, zu Wache zu halten. In der Nähe des Ackers bemerkte er einige verdächtige Gestalten, die er anrief. Statt der Antwort erhielt er von

dem einen der Angerufenen aus nächster Nähe einen Schuß in das Gesicht, so daß er blutüber- strömt zusammenbrach. Der Thäter und sein Genosse entkamen unerkannt. Durch Schrotschuß sind die Augen des Solek schwer verletzt. Es läßt sich noch nicht sagen, ob dem bedauerns- werthen Manne das Augenlicht erhalten bleibt.

— Eine Liebestragedie führte jüngst in Al- tenburg zu einem graufigen Ausgang. Der Schlosser Krause, aus Dranienburg gebürtig, unterhielt mit der 23-jährigen Martha Schumann seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß. Da er jetzt Grund zur Eifersucht zu haben schien, beschloß er in seinem Liebeswahne, sich und seine Geliebte zu tödten. Er begab sich deshalb früh in die Wohnung der Martha Schumann, verlegte derselben einen Stein in die Brust und schoß sie dann nieder. Schließ- lich feuerte er die Waffe auch auf sich selbst ab und erlag nach einiger Zeit den schweren Ver- letzungen, während die Schumann bisher noch am Leben erhalten werden konnte.

— Im Gedränge verbrannt ist zu Leipzig auf dem Augustusplatz bei der Menschenansam- lung anlässlich des zum Sedantage arrangirten Festzuges ein junges Mädchen dadurch, daß ihre Kleider in Brand geriethen. Ein Mann, der sich eine Cigarre angebrannt hat und durch Weg- werfen des noch brennenden Streichholzes das Unglück herbeigeführt haben soll, wurde verhafet.

— Zum Selbstmorde des Pariser Dramati- kers Hippolyte Raymond. Der Selbstmörder, der sich als Bühnenschriftsteller eines guten Namens erfreute, — einige seiner Stücke gelangten sogar im Odeon und im Théâtre française zur Auf- führung — war seit dem Mißerfolge eines seiner letzten Dramen sehr entmutigt und niederge- schlagen. Es bildete sich in ihm allmählich der Wahn aus, daß sein Hiasco auf Verfolgungen zurückzuführen sei. Sein Gemüthszustand wurde von Tag zu Tag düsterer, bis schließlich das Bewußtsein, dem Wahnsinn entgegenzusteuern, ihm die Waffe in die Hand drückte. In einem hinter- lassenen Schreiben begründet der Selbstmörder seine That wie folgt: „Meine Schwärze ist bereits im Freyhaufe, mein Vater litt am Ver- folgungswahn: auch ich sehe mich nun von zahl- losen Feinden umgeben, die gegen mein Leben trachten; düstere Gedanken umfangen mich, ich habe nicht mehr die Kraft, sie zurückzutreiben. Ich werde wahnsinnig. Die Schmerzen, die ich er- tragen muß, übersteigen jeden Begriff. Ich würde...“ Hier bricht der Brief ab. Beim Selbstmord hatte Raymond einen kleinen Spiegel zu Hilfe genom- men, um sicher zu treffen. Unter den Stücken Raymond's waren die bekanntesten: „Eolotte's 28 Tage“, „Die Familie Popincourt“, „Wamzelle Bemol“.

— Der seit etwa sechs Jahren in Argenti- nien lebende frühere Goldwäscher, spätere Kauf- mann Keffisch aus Berlin hat sich unter grauen- haften Umständen getödtet. Der notorisch wohl- habende Mann, der erst vor wenigen Monaten eine junge Deutsche geheiratet, veranlaßte seine Frau zum Besuch einer befreundeten Familie und sandte dann die Diensthoten unter den verschiede- nsten Aufträgen aus dem Hause. Er befohl darauf seine Kleidung mit Petroleum, zündete sie dann an und verbrannte, nachdem er sich noch an der Wand an einen Haken festgebunden hatte. Als Leute, durch den brandigen Geruch aufmerk- sam geworden, in das Zimmer drangen, fanden sie nur noch eine verkohlte Leiche vor. Die That soll in einem Anfall von Wahnsinn begangen worden sein.

— Ein Kampf im Wasser spielte sich im Landwehrkanal im Süden Berlins ab. Vom Maybachufer sprang ein schon bejahrter Mann in den Canal hinab, um sich zu ertränken. Das sah der Schutzmann Paul Woide, der sofort seinen Säbel abhakelte und in voller Uniform dem Be- kamsmiden nachsprang. Dieser war unterdessen schon ein Stück Weges fortgetrieben und unter- gegangen. Der Beamte schwamm ihm nach und konnte ihn gerade noch fassen, als er wieder auf- tauchte. Der Selbstmordocandidat aber widersetzte sich seiner Rettung aus allen Kräften und schlug wüthend auf den Retter ein. Der Schutzmann ließ ihn aber nicht los und brachte ihn schließ- lich an's Land. Raum hatte er ihn hier auf einen Augenblick freigelassen, so sprang der Be- kamsmid zum zweiten Male in's Wasser hinab und zum zweiten Male setzte der Beamte ihm nach und brachte ihn wieder an's Land. Beide, der Retter und der Gerettete, begaben sich nun auf das nächste Polizeirevier. Der Gerettete mußte getragen werden, da er schließlich vollstän- dig erschöpft war. Auf der Wache wurde er als der 64-jährige Arbeiter Wilhelm Maßholt recog- noscirt; er gab an, des Lebens überdrüssig zu sein. Nach Feststellung der Persönlichkeit brachte man den Greis in das Krankenhaus.

— Ein schreckliches Unglück kam im Orte Mühlberg in der Provinz Sachsen vor. Zur Feier des Sedantages fand im Saale des dortigen Gasthauses Kindertanz statt. Da erscholl Feueruf, die Scheuer des Gasthauses brannte. Es entbrannte eine schauerliche Panik. Alles drängte nach dem einzigen Ausgange, wohl zwanzig Kin- der wurden neoregeworfen und der Menschenstrom ging über sie hinweg, ein Kind ist totgegeten, eine Frau liegt schwer darnieder, viele Kinder sind verwundet. Das Gasthaus liegt nebst allen Neben- gebäuden niedergebrennt. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Kind ein brennendes Holzchen in die Scheuer geworfen hat.

— Durch einen Sturz aus dem Fenster hat sich in Berlin schon wieder eine Person getödtet. Um 1 Uhr in der Nacht kam in der Gartenstraße 15 aus einem Fenster des vierten Stockes der Körper eines jungen Mädchens auf die Straße herabge-

schlagen. Ein Schußmann des 11. Polizeiregiments hob ihn auf und brachte ihn, da noch Leben darin war, nach der Charite. Die Schwerverletzte war aber schon bei ihrer Aufnahme dem Tode nahe und verschied bald darauf. Dem Selbstmorde liegt ein Liebeshandel zu Grunde. Das Mädchen, die 19-jährige Luise Fuhrmann, deren Eltern in Perleberg wohnen, war nach Berlin geschickt worden, damit es sich hier als Verkäuferin ausbilde. Statt dessen aber wurde es Kellnerin. In einer Wirthschaft lernte die Fuhrmann einen jungen Mann kennen, und aus der Bekanntschaft entspann sich ein Liebesverhältniß. Daß der Geliebte dieses lösen wollte, nahm sich das Mädchen so sehr zu Herzen, daß es nicht länger leben wollte und sich zum Fenster hinausstürzte.

Bei einem jüngst stattgehabten Manöver der Feuerwehrlöschungen fanden die Feuerlöschübungen einen recht betrübenden Abschluß. Schon waren die Exercitien soweit gediehen, daß das Hospital zum heiligen Geiste, vom Feuer bedroht, als Liebungsfeld auszuweisen wurde. Die große Ulmer Leiter wird gegen das Hospital gefahren und die Steiger der Feuerwehrlöschungen dieselbe, zugleich den Wasserhahn mit hinaufziehend. Plötzlich stürzt aus einer Höhe von zehn Metern der Steiger Schneider ab, umschlägt sich zweimal in der Luft und schlägt mit dem Rücken auf den Boden, sich demmaßen innerlich verletzend, daß er an Folgen des Sturzes verstarb. Um den Unglücklichen trauert eine Witwe mit sechs kleinen Kindern. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Steiger verämbt hatte, sich an der Leiterstange fest einzuhaken. Selbstverständlich wurde das Manöver sofort abgebrochen.

aus der Berufsstatistik. Bekannt ist der würdige Sachse, der als Beruf nichts weiter anzugeben hatte, als „Zeitgenosse“. Ihm hat sich jüngst ein Franzose angeschlossen, der sich auf seiner Visitenkarte als „Wittinhaber des allgemeinen Stimmrechts“ bezeichnet. Als Dritter im Bunde darf ein Engländer gelten, dessen Karten die Aufschrift tragen: „Mr. Smith, Eufsteinheimer“. — Titel wie „Ständiger Parlamentstribünen-Besucher“, „Gutenachbar Hr. Gladstone's“, „Fußballclubpräsidenten-Vetter“ zeugen schon von höherem Ehrgeiz.

Neue Briefmarken. Ungarn rüstet sich zu einer Ausstellung anlässlich seines tausendjährigen Bestehens im Jahre 1896. Aus Anlaß dieser Millennium-Ausstellung bringt die ungarische Regierung für das Ausland eine neue Briefmarke in den Verkehr. Das Mittelfeld derselben zeigt die Schilderhebung Napó's. Deutsche, englische und französische Aufschriften, die als Randbemerkungen die historische Gruppe gleichsam einrahmen, verweisen auf die Millennium-Ausstellung, die am Kopf des Bildes für das Jahr 1896 in Pest angefündigt wird.

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 10. September. In Hesperdort ist ein schrecklicher Mord, aus Rache verübt

worden. Der verheiratete Schneidermeister Dümmler wählte sich von dem Bürgermeister Merkel benachteiligt. Als dieser vom Wirthshaus auf dem Heimwege begriffen war, lauerte Dümmler ihm auf und streckte ihn mit einem wuchtigen Hiebe, den er mit einem Prügel ausführte, todt zu Boden. Der Mörder ist verhaftet worden.

Colmar, 10. September. Heute wurde der im Frühjahr verurtheilte Gattenmörder Meschenberger mittels Guillotine hingerichtet. Meschenberger, der seine Frau während ihres Morgengebetes mit dem Hammer erschlug, hatte früher mehrere Vergiftungsversuche auf die Gattin verübt. Letztere hatte ihre Aussage stets verweigert. Prag, 10. September. In die Kirche zu Altkolin schlug der Blitz in dem Momente ein, als der Geistliche das Vaterunser betete. Unter den Andächtigen entstand eine Panik. In der Verwirrung konnten die Wenigsten den Ausgang aus der Kirche finden. Einzelne wurden vom Blitze betäubt; viele Kinder erlitten erhebliche Brandwunden. Die Panik legte sich erst, als einzelne beherzte Leute die Menge beruhigten.

Paris, 10. September. In der heutigen Nacht stieß in der Nähe des Bahnhofes Saint Lazare ein nach Versailles abgehender Zug mit einem von Moulineux kommenden zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, 22 Personen verwundet. An dem Zusammenstoß trägt das Versagen des elektrischen Signalapparats die Schuld. Der von Versailles aus fahrende Zug war leer, der andere überfüllt. In diesem befand sich ein Trupp der hier anwesenden großen amerikanischen Reisegesellschaft, welcher die Kirche in St. Cloud besucht hatte.

Paris, 10. September. Die Persönlichkeit des Urhebers des gegen Rothschild verübten Bomben-Attentats ist identifiziert, doch wird der Name noch geheim gehalten, um die gerichtliche Untersuchung nicht zu erschweren. Der Verbrecher dürfte ein Anarchist sein.

London, 10. September. Die Congo-Eisenbahn dürfte, sachverständiger Schätzung zufolge, Ende dieses Jahres bis zum Kwilafluße, 150 Kilometer, befahrbar sein.

Bern, 10. September. Im Canton Schwyz stürzte bei Befestigung des Mythens der Ingenieur Seltje aus Luzern ab. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und war sofort todt.

Zürich, 10. September. Der gestern im Polytechnikum hier selbst eröffnete Congress für die Prüfung von Baumaterialien zählt 300 Teilnehmer aus 14 Staaten. Den Gruß des Landes entbot der Präsident des schweizerischen Schulraths Oberst Bleuler. Kid aus Wien hielt eine Gedächtnisrede auf den verstorbenen Stifter des Congresses Bausinger und Professor Dydehoff auf den verstorbenen Professor Böhme.

Belgrad, 10. September. In Serbien ist nun auch in einem Orte an der Save die Schweinepustel ausgebrochen, wodurch die Schweineausfuhr wieder für längere Zeit gehindert wird.

Telegramme.

Petersburg, 11. September. Bei dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin fand gestern Abend 8 Uhr zu Ehren des deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe eine Galafest zu 28 Gedecken statt, bei welcher der Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow, der Minister des Innern Staatssekretär Durnowo, der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen Schiffsin, der österreichisch-ungarische Botschafter Fürst Kiechtenstein, der französische Geschäftsträger Graf Bauvineur, der italienische Geschäftsträger Silvestrelli, der Direktor des asiatischen Departements Graf Kapnist, der Hofmeister Graf Bentendorf, der bayerische Gesandte Baron Gasser und Vertreter der anderen Ministerien anwesend waren.

Börlitz, 11. September. Am 10. d. Mitts fuhr auf Station Charlottenhof bei Börlitz infolge falscher Weichenstellung ein von Börlitz kommender Personenzug auf einen im Geleise stehenden Personenzug von Berlin auf, wobei einige Passagiere leicht verletzt wurden. Diese konnten jedoch die Reise fortsetzen. Eine Betriebsstörung hat nicht stattgefunden.

Lissabon, 11. September. Der portugiesische Minister des Auswärtigen, Sobod' Avila, ist gestern hier gestorben.

Konstantinopel, 11. September. In Folge des vermehrten Auftretens der Cholera in Brussa wurde eine zehntägige Quarantäne für Provenienzen aus dem Marmarameere zwischen dem Bosporus und Karabogha angeordnet.

Belgrad, 11. September. In serbischen Regierungskreisen wird die Meldung mehrerer Belgrader Abendblätter, daß das Ministerium seine Demission überreichte, als unbegründet bezeichnet. — Ebenso wird die Meldung demontirt, daß die Pariser Börse die Notirung serbischer Werthe abgelehnt habe, wodurch das finanzielle Arrangement gescheitert sei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Oppenheim aus Wilensk. — Makowski aus Petrikau. — Neill aus London. — Blumen aus Wien. — Josephy aus Bielitz. — Tompson aus London. — Birgson und Goldflam aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Bielskiew und Jegorow aus Lodz. — Schleiter aus Leipzig. — Rontel aus Warschau. — Rabinowicz aus Kischiniew. — Lewit aus Zamoscie. — Kontorow aus Klicnow. Hotel de Pologne. Herren: Baranowicz aus Barczow. — Chranowski aus Leznica. — Zygdalo aus Tuschyn. — Gianotta aus Kalenckow. — Jasienki aus Lubliu. — Stachelski aus Golonog. — Koperski, Kamiński und M-me Gutowska aus Warschau. — M-me Tutakiewicz aus Mieschow.

Olowit-Preise.

Warschau, 11. September 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	11.33	11.10
Engros 100°	8.84	8.66
78°	11.48	11.25
In Ausfuhre	8.95	8.77

Getreidepreise.

Warschau, den 11. September 1895. (in Baggorn-Abmungen pro Pud Roggen.)

Weizen.	von 75 bis 79
Fein	„ 67 „ 74
Mittel	„ 62 „ 66
Ordnung	
Roggen.	
Fein	„ 58 „ 59
Mittel	„ 55 „ 57
Ordnung	„ 50 „ 53
Hafers.	
Fein	„ 68 „ 71
Mittel	„ 62 „ 67
Ordnung	„ 57 „ 60
Gerste.	
Fein	„ 66 „ 77
Mittel	„ 54 „ 60

Coursbericht.

Berlin, den 12. September 1895.

100. Rubel	= 219 M. 80
Ultimo	= 219 M. 75

Warschau, den 12. September 1895.

Berlin	45	60
London	9	28
Paris	37	—
Wien	77	20

Inserte.

Laglewniki Lodz.
Widzowska 64. (393)
Cena Okowity z dnia 12 Wrzesnia
Netto
Hurtowa w. 78%. Rs. 8.85.
Szykowa w. 78%. „ 8.95.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Adolf Fischer's Garten,
Petzkau-Strasse No. 120.

Täglich großes Concert
bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends.
Entree an Wochentagen 10 Kop., an Son- und Feiertagen 20 Kop.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Auswärtler werden willkommen geheißen. Biere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

Adolf Fischer,
Bei ungünstigem Wetter empfehle mein auf das komfortabelste eingerichtetes Winterlokal.

Sebastian Auer
RESTAURANT FRANKFURT.
(2)

Täglich:
Concert
der berühmten Tiroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg.
Anfang 8 Uhr.

UNGER'S COMMISSIONS-BUREAU

Warschau, Krak. Vorst. Nr. 9. Besitzt stets auf Lager neue & gebrauchte:

Bibliotheken—Schränke aus Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz.	Fantasia- und Salon-Möbel.
Schreibische für Herren u. Damen.	Gemalde und Kunstwerke.
Teppiche, persische, bucharische, französische, sibirische.	Ottomanen mit Jute- oder Teppich-Überzügen.
Pianoforte's und Pianino's.	Säulen aus lack und Holz.
Elektr. Nussbaum-Holz.	Tische aus Eichen-, Nussbaum-Holz und schwarze.
Speiseschränke aus Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz.	Glas und Porcellan.
Stühle, eichene und gebogene.	Toiletten-Tische aus Nussbaum-Holz mit Marmor-Platten.
Tische- und Hänge-Lampen.	Bronce-Verzierungen für Schreib-tische.
Spiegel, schwarze, eichene, aus Nussbaumholz, vergoldete.	Kronleuchter und Candelaber.
Bettstellen aus Nussbaum-, Mahagoni-Holz und eiserne.	

Telephon 734. Mässige Preise.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Der Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hierdurch die Mitglieder der genannten Feuerwehr zu der am 2/14. September a. c. im Saale des Concerthauses präcis 8 Uhr Abnd stattfindenden

General-Versammlung

ergebendst einzuladen.

Tagesordnung.
Wahl des Commandanten und Vice-Commandanten.
(Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen).
Der Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Zu dem am Sonntag, den 15. und Montag, den 16. d. M. stattfindenden

Hirsch-Prämien-Schießen

erlauben wir uns hiermit alle Mitglieder der Lodzer Bürger-Schützen-Gilde, sowie der Schützen-Gilden aus der Nachbarschaft und Schießfreunde höflichst einzuladen.

Der Vorstand der Lodzer Bürger-Schützen-Gilde.

F. Kopic,
Mechanische Schlosserei und Fabrik feinerer Cassen
Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Pangerästen, deren äußere Wände vom hartem glasharten Stahlblech angefertigt sind, die keine Felle noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Verjud Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweifte Käste, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämmtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.

Telephon 734.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 15. September a. c., um 6 Uhr Morgens:
Übung.

II. u. IV. Zug am Requisitionshaus des II. Zuges.
Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Am 11. September ist auf der Długa- oder Zawadyla-Strasse vom Wagen ein Schlauch verloren gegangen und wird der ehrlische Finder ersucht, denselben gegen Belohnung Herrn Kornatowski, Leszno-Strasse, abzugeben.

Ein junger beschneider

Mann

von 16—18 Jahren (Christ) wird für unj. Geschäft gesucht.—Näheres bei **Lüdert & Comp.,** Petr.-Str., Haus Scheibler. (6—1)

DR. LYDIA ZLOBINA

ist vom Auslande zurückgekehrt. Sprechstunden von 10—12 und von 3—6 Uhr Nachmittags. (3—1)

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 10. d. M. den

Tanz-Unterricht

eröffnet habe und mache gleichzeitig die werthen Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, daß sich im Paradiese, wo ich meinen Unterricht ertheile, kein Restaurant befindet. Anmeldungen werden noch aufgenommen.

Belzauer-Strasse, Nr. 163, Wohnung 10, Hochachtungsvoll Josef Richter, Kapellmeister. (3—1)

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14,

Dr. K. Wisniewski, Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.

Dr. Sewer, Sterling (choroby nowotrzno dziedziczne) przosił się na Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Łódź niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Ede Zielona- und Wólczańska-Strasse, Haus Schulz,

Dr. L. Bondy, hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Łódź niedergelassen.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherkiwicz in Posen.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden,

Dr. St. Gutentag, Kinderarzt, chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reicher.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten,

Dr. Wolfowicz aus Babianice, Accoucheur und Kinderarzt,

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckarbeiten aller Art.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten,

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski

Zahn-Arzt B. von Brzozowski

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Knochen-impfung,

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66.

Dr. S. Dworzańczyk, Ordinator der venerischen Abtheilung im St. Alexander-Kreidhospital,

R. Saurer, pract. Zahnarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9),

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-Manuf. C. Scheibler,

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten,

J. Łuniewski, Nowo utworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja.

Paweł Zdziarski, Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janoka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapissier-Geschäft, Petrikauerstr. 131 neu.

Theodor Elwart, Innungs-Meister, Klavier-Magazin und Reparatoren-Werkstatt.

Edward Jeziarski, empfiehlt sein reichsortirtes Lager in: Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinderstrümpfen.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“ mit patentirten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme.

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 5. Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse Nr. 11.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage,

Adolf Butschkat, Petrikauerstr. Nr. 84. Capeten in großer Auswahl.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Świat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864.

L. Wolski, ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki, Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49,

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt,

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Oelfarben in allen Farbentönen zum Selbst-anstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-Mobiliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Albin Heymann, Petrikauerstr. Nr. 15. Auf meine langjährige Erfahrung als Advokat in Berlin beugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und Forderungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur Durchsührung und Einziehung.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Łódź, Petrikauerstrasse Nr. 98, Przejazdstrasse Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Bolesław Minich, Zachodniast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuhen, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksier, Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, ŁÓDŹ, Petrikauer-Strasse Nr. 38,

Wł. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45,

M. Janicka, Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier und Perückenarbeiten-Anstalt von Anna Neumann, Petrikauer-Strasse Nr. 28,

Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew, Aeltester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

EWIGE JUGEND! Weatohiliches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschützt weber Haut noch länger.

S. & B. Laryssa, ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung Zawadzka 12 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken Stanisław Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62.

Atelier für Damen-Carberabe u. Zuschneideschule nach dem französischen Originalsystem Worth.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1. Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

R. Stern's Conditorei befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heingel.

Reifzeuge (Gerlachseche) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten.

Rudolf Nestvogel, fabryka szozetek i pendzli, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,

Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach,

Szymon Urbach, Petrikauerstr. Nr. 33. Optisches und electrotechnisches Geschäft.

Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse Nr. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwische und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

W. Rościszewska, Łódź, Dzielna 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Souveraneure, sowie Sonnen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reicher, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski, Leihziger Buchbinderei und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66,

„Im Flug durch die Welt“, Sammlung von Photographien der herborragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Łódź, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Łódź, Petrikauer-Strasse Nr. 88,

Zahnarzt Z. Rosenblatt, Łódź, Petrikauerstrasse, Haus W. Wiener, wofelch sich die Conditorei Roszkowski befindet.

Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnteilen ohne Schmerzen bei Anwendung von Lagers. Empfängt täglich von 9 bis 3 und von 3 bis 7 Nachmittags.

266/41

WEGEN UEBERTRAGUNG

266/41

meines Geschäftes nach der Petrikauer-Straße Nr. 51 (früher Schwalbe'sches Local) veranstatte ich von Sonntag, den 8. dieses Monats im alten Geschäftslocale 266/41 einen

Grossen Ausverkauf

meiner sämtlichen Waarenbestände in Galanterie, Holzwaaren und Schirmen und sind die Preise derart billig gestellt, daß Jedem die günstige Gelegenheit geboten wird, diese Waaren zu fabelhaft billigen Preisen einzukaufen.

266/41

MAX ROSENTHAL.

266/41

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

15.

Jeden Freitag

Reste-Verkauf

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15.

15.

Geschäfts-Verlegung.

Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Herren-Garderoben-Geschäft

vom 19. August ab von der Jawajka-Straße, Haus Scheibler, nach meinem eigenen Hause, Ewangelicka-Straße Nr. 5, verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.

Ch. Wutke.

70,000 Abonnenten.

Erfolgreiches Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige Moden-Zeitung, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Jacken, Kleidern, Kinder-garderobe, Wäsche und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop.

mit 15 „ 7 1/2 „

Wochenweise 1.40 oder 63 Kop.

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probennummern gratis und franko.

Ein massives

Gebäude

passend für eine größere Werkstätte oder auch für andere Zwecke eventuell auch für Färberei, da genügend Wasser, Abfluß, Färbereiarichtung und behördliche Genehmigung vorhanden, Wohnhaus im Garten, auch kleinere Wohnungen, sehr großer Hofraum im Mittelpunkt der Stadt gelegen sind einzeln oder getheilt, per sofort, billig zu vermieten. (6-4)

Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Meine mechanische Weberei

ist vom 1. October ab zu verpachten. Dieselbe umfaßt 57 Webstühle von 36 Zoll Blattbreite, System Potosley. Julius Lange, Wulcanstraße Nr. 804 (49).

Ein Jagdhund

Jagdhund

ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung bei Ludwig Nippo, Petrikauer-Str. 533/110.

Ein anständiges

Ladenmädchen,

welches der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist und gut rechnen und schreiben kann, findet dauernde und gute Stellung. Auswärtige werden bevorzugt.

Näheres in der Exped. d. Bl.



ТОВАРИЩЕСТВА „ГИГИЕНА“ ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ
БЕНЗОВОЕ МЫЛО
лучше и дешевле ваграничного.
МЫЛО „ВАЗЕЛИНЪ“
хорошее, дешовое, практично и полезное.

ПРОДАЕТСЯ ВЪ С. П. Б. АЛЕКСАНДР. ПЛОЩ. 9
МОСКВА, Никольская, 1. Шереметова
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

(9-9)

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Straße Nr. 93, Haus Koczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopczyński, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Beschäftigte.

Sprechstunden wie früher.

Доводило Пензуром.

Weizen-Stärke-Fabrik

KARL HÖPPNER,

Zaokopowa-Straße Nr. 25, Rogatki Powazkowskie, Warschau.

Ein neuer

Ausstellungsschrank

ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

I-ma Kernleder Treibriemen

sämtliche Oele und Fette für technische Zwecke, stets vorrätzig auf Lager, offerirt zu billigen Preisen

Gustav Rosenthal,

Telephon Nr. 470. Dzielna-Str. 34.